Endlicher und unendlicher Intellekt in der klassischen deutschen Philosophie

Tagung an der Universität Stuttgart, 9.-11. Dezember 2027 im Rahmen des internationalen Netzwerks „Hegels Relevanz“ Organisation: Christian Martin und Marvin Tritschler

Von Kants Kritik eines endlichen, da diskursiven Erkenntnisvermögens, das für Erfahrung auf Anschauung angewiesen ist, ausgehend, hat sich die nachkantische Philosophie wiederholt der Frage gewidmet, ob im Selbstbewusstsein nicht doch ein „absoluter“ Kern liege. Die Frage, ob „das Absolute“ durch die menschliche Vernunft gedacht, wenn nicht gar erkannt werden könne, steht entsprechend im Zentrum mehrerer Debatten innerhalb der klassischen deutschen Philosophie. Die Kantischen Begriffe *intellektuelle Anschauung* und *intuitiver Verstand* wurden dabei von Autoren wie Fichte, Hegel und Schelling aufgegriffen und in unterschiedliche Richtungen entwickelt.

Beiträge zur Tagung sollten diese Entwicklung nicht so sehr historisch-philologisch, sondern systematisch-argumentativ zu durchdringen versuchen. Dabei wollen wir zeitgenössischen Ansätzen im Anschluss an die Autoren von Kant bis Hegel die Möglichkeit geben, die Frage nach dem Ab-soluten und seinem Verhältnis zur menschlichen Vernunft aus mehreren Perspektiven zu adressieren:

a) Menschliche Erkenntnis zwischen Bedingtheit und Unbedingtheit

Verschiedene Konzeptionen der Endlichkeit des menschlichen Erkenntnisvermögens lassen sich voneinander unterscheiden: Ist die menschliche Vernunft endlich, da ihr Gegenstand nicht durch ihre Aktivität hervorgebracht wird, sich ihre Tätigkeit in der Zeit vollziehen muss, sie nur in Verbindung mit anderen, insbesondere sinnlichen und sprachlichen Vermögen ausgeübt werden kann, oder da sie immer nur in einem einzelnen, hier und jetzt verkörperten Denker wirklich ist? Verfügen wir Menschen trotz oder gerade vermöge solcher Verkörperung dennoch über ein Vermögen zu unbedingter Erkenntnis, wie Fichte und Schellings Ansatz bei ‚intellektueller Anschauung‘ oder Hegels Ausgang vom ‚reinen Denken‘ nahezulegen scheinen?

b) Verstand und Vernunft – Gegenstands- und Selbsterkenntnis

Die klassische deutsche Philosophie unterscheidet in der Regel im Anschluss an Kant zwischen dem Verstand als dem Vermögen der Regeln und Begriffe und der Vernunft als dem Vermögen der Prinzipien und Ideen. Diese kritische Differenzierung führt die von nachkantischen Philosophen intensiv wahrgenommene Möglichkeit mit sich, das Verhältnis von Verstand und Vernunft, bzw. Begriff und Idee, wiederum zum Thema philosophischer Reflexion zu machen. Zeitgenössische Debatten nehmen sich dieser Fragestellung in Gestalt der Differenzierung von Gegenstands- und Selbsterkenntnis sowie drittpersonalen und erstpersonalen Wissens an. Inwieweit kann eine Rück-besinnung auf die klassische deutsche Philosophie zur Vertiefung dieser Unterscheidungen beitragen?

c) Das Absolute als Thema und als Tätigkeit des Erkennens

Die klassische deutsche Philosophie ist von einer Spannung zwischen dem Interesse, das Absolute zu erkennen, und einer Auffassung des Erkennens selbst als absolut durchzogen. Grundlegend ist in diesem Zusammenhang zu fragen, was dabei genau unter ‚dem Absoluten‘ zu verstehen ist und auf welcher Grundlage die Frage nach seiner Erkennbarkeit gestellt wird. Darüber hinaus scheinen Fragen nach dem Verhältnis der beiden Perspektiven auf das Absolute – als Thema oder als Verfasstheit von Erkenntnis – besonders reizvoll: Denn einerseits wird Gott als Absolutes in der Regel selbst als göttlicher Intellekt und damit als vollkommene epistemische Tätigkeit verstanden, während andererseits das Absolute im

menschlichen Erkennen in der Fähigkeit rein zu denken und sich in diesem Denken selbst zu bestimmen gesehen wird.